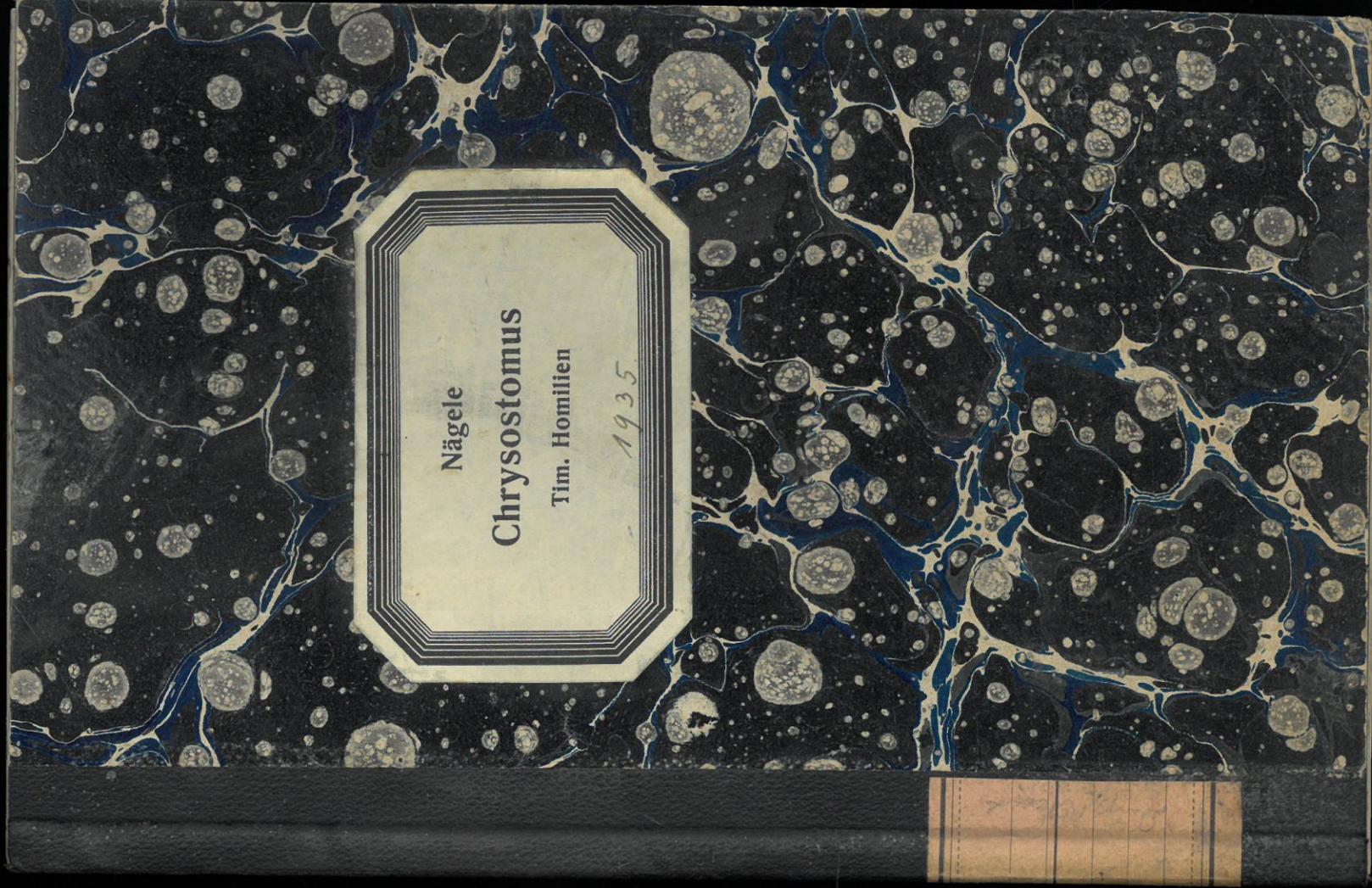


Nägele

Chrysostomus

Tim. Homilien

1935



3.

**Des Johannes Chrysostomus Homilien zu den
Timotheusbriefen des hl. Apostels Paulus und
die Zeit ihrer Abfassung.**

Von Gymn.-Prof. a. D. Dr. Anton Nägele in Ellwangen.

I.

Johannes Chrysostomus, der größte Redner des christlichen Altertums, hat sämtliche Briefe des Apostels Paulus in seinen teils zu Antiochien, teils zu Konstantinopel gehaltenen Predigten erklärt. Von allen seinen zahlreichen Homilien zu neutestamentlichen Büchern mag wohl kein anderer homiletischer Kommentar an die Erklärung des Römerbriefes Pauli heranreichen, dem in alter und neuer Zeit die Palme zuerkannt wurde; auch künftig wird des Chrysostomus Römerbriefhomilien das fast überschwengliche Lob seines Zeitgenossen Isidor von Pelusion vorbehalten bleiben, der nach Abweisung jeglicher Verdächtigung des „Redens nach Gefallen“ erklärt: „Wenn der göttliche Paulus in attischer Sprache sich selbst hätte erklären wollen, so würde er nicht anders erklärt haben, als jener berühmte Meister es getan; so sehr zeichnet sich seine Erklärung aus sowohl durch Gedankentiefe als durch Schönheit und Klassizität“¹⁾.

1) Epist. 5, 32 (M. P. G. 78, 1348); über diesen begeisterten Anhänger des Chrysostomus, Abt des Klosters an der Nilmündung, vgl. O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur IV, 1924, S. 100 ff.; L. Bayer, Isidors v. Pelusium klassische Bildung, 1915, S. 3 ff.

Indes verspüren wir auch in des morgenländischen Goldmunds Homilien zu den sog. Pastoralbriefen Pauli (18 zu I. Tim.; 10 zu II. Tim.; 6 zu Tit.) einen Anhauch jener Ehrfurcht des Heiligen vor „dem Staub der Hände, die jene dreizehn apostolische Sendschreiben geschrieben haben“, wie es am Schlusse einer der pathetischsten Stellen der Laudes Pauli in der letzten (32.) Römerbriefhomilie heißt¹⁾. Enthalten ja die Briefe Pauli an Timotheus und Titus neben dem allen „Paulinen“ gemeinsamen biblischen Lehrgut bedeutsame Beiträge zur Geschichte der frühchristlichen Kirche, Fundgruben apostolischer Lehren und Weisungen für Hirt und Herde, fundamentale Zeugnisse über die älteste christliche Gemeindeverfassung, deretwegen sie noch heute neben dem Römerbrief zu den umstrittensten Dokumenten des apostolischen Zeitalters gehören²⁾.

Den begeisterten Verehrer des Völkerapostels hat gewiß nicht nur das Idealbild, das in den später mit Recht so genannten Pastoralbriefen von jedem Christen und besonders von einem wahrhaft apostolischen Priester und Bischof entworfen wird, in allen Abschnitten seiner priesterlichen (386—97) und bischöflichen Amtszeit (398—407) angezogen. Sein hohes Interesse für das geistliche Amt, seine Würden und Bürden, das den einstigen Libaniusschüler von der ihm zugedachten Rhetorentribüne³⁾ zu den christlichen Philo-

1) Homil. 32 in Epist. ad Rom. c. 16 nr. 3 (M. P. G. 60, 678 f.).

2) Vgl. J. Belser, Die Briefe des Apostels Paulus an Timotheus und Titus, 1907; Einleitung in das Neue Testament, 2. Aufl. 1905, S. 593 ff.; M. Dibelius, Die Briefe des Apostels Paulus II, 1913 (Handbuch z. N. Test., hrsg. v. H. Lietzmann III), S. 134 ff. (gegen die Echtheit). Beachtenswert für die Geschichte der kath. Tübinger Schule ist die Äußerung von M. J. Mack in seinem eben 100 Jahre alten „Kommentar über die Pastoralbriefe“, Tübingen, Osiander, 1836, S. VII; 3 f.

3) Über die vielverhandelten Äußerungen des sterbenden Hauptes

sophen, den Mönchen auf Antiochiens Bergen, später zur Flucht vor der Priesterweihe und angeblichen Überlistung seines Freundes Basilius trieb, hat ihn an die Hauptquelle aller Pastoralinstruktionen, die Briefe Pauli an Titus und Timotheus geführt.

Den Niederschlag solcher Beschäftigung in der Einsamkeit der syrischen Wüste wie vor und nach den Weihen durch den Bischof der Vaterstadt (Meletius und Flavian) können wir zweifellos feststellen in einer seiner ersten Schriften, dem Büchlein *Περί ιεροσύνης*, es ist eine der eigenartigsten und feinsinnigsten Pastoralanweisungen, zugleich das am häufigsten übersetzte und am öftesten gedruckte Einzelwerk des Fürsten der christlichen Homileten¹⁾.

Daß wir die fast 200 Jahre authentische Textgestaltung des libellus aureus *de sacerdotio*, dessen griechischer Wortlaut nunmehr aus zahlreichen Handschriften durch den englischen Patristiker J. A. Nairn in Cambridge die endgültige Rezension erhalten hat, dem edlen Prälaten der altwürttembergischen lutherischen Landeskirche, J. A. Bengel²⁾, verdanken, soll als Beitrag zur heimatlichen Patristik-

der heidnischen Rhetorenschule in Antiochien, Libanius, betr. der Nachfolge seines „von den Christen geraubten“ Schülers Johannes vgl. A. Nägele, Chrysostomos und Libanios, 1908, S. 1—4; Sep.-Abdr. aus *Χρυσόστομου κ.ά. Studi e ricerche intorno a S. Crisostomo . . . per il 15. Centenario della sua morte*, Roma 1908, I, S. 81—142. Fortgeschrittene Beschäftigung mit der literarischen Gattung: „Letzte Worte“ am Sterbelager großer Männer ließ seitdem den Verfasser des vom damaligen Rektor des Collegio Greco in Rom, P. Hugo Ath. Gaißer, O. S. B., erbetenen Jubiläumsbeitrags vom Zweifel am Factum des Dictums zur Überzeugung vom Fictum übergehen.

1) Vgl. Bardenhewer, Gesch. d. altkirch. Literatur, III, S. 347; Chr. Baur, S. Jean Chrysostome et ses oeuvres dans l'histoire littéraire, Louvain 1907, p. 222, zählt 79 Ausgaben; die Liste ist jedoch nach Bardenhewer, a. a. O. S. 347 Anm. 1, „nicht lückenfrei“.

2) Erst die Ausgabe von I. A. Nairns in Cambridge Patristic

forschung, einer um jene Zeit ganz spärlich hüben und drüben betriebenen Disziplin, hier nicht unerwähnt bleiben.

Von den Problemen, die den eifrigen Anwärter des katholischen Priestertums¹⁾ bei der Lektüre der über alles geschätzten paulinischen Briefe und besonders auch der Pastoralbriefe fesselte, hat der neugeweihte Prediger der Großstadt Antiochien wohl bald hernach eine spezielle Frage homiletisch behandelt, es ist die in der Maurinerausgabe so betitelt Einzelhomilie *super illud* (Pauli I. Tim. 5, 9): *Vidua eligatur*²⁾, die Wahl bzw. nach Belser³⁾ die Eintragung von Witwen in das Register der gottgeweihten Gemeinde-

Texts, 1906, antiquierte die griechisch-lateinische Sonderausgabe der 6 Bücher *De sacerdotio*, die Bengel († 1752) in Stuttgart 1725 erscheinen ließ. Ich besitze die erste Editio stereotypa Bengels (Leipzig, Tauchnitz, 1825); diese ist noch bis 1900 wiederholt ebenda nachgedruckt worden. Nach eigener Erklärung des diesen alten Text übernehmenden Neuherausgebers, Domkapitular Dr. C. Seltmann in Breslau, sollte die mit deutschen Pastoralnoten versehene griechische Ausgabe (Münster 1887, vgl. S. III; XV) eine Gelegenheit zu wissenschaftlicher Arbeit in der amtlichen Mußezeit auf den Rat Lämmers sein!

1) Nairn will in seiner Introduction p. XIII ff. die Niederschrift der meist geschichtlich aufgefaßten Ereignisse des Dialogs nicht schon zwischen 381—85 wie bisher, sondern erst nach der Priesterweihe des Chrysostomus (387) ansetzen. Nach dem Vorgang I. Volks (1895) hat Aug. Nägele in Prag († 1931) in seiner tieferschürfenden Einleitung zu seiner Neuübersetzung von *De sacerdotio* in Kösel-Pustets Bibliothek der Kirchenväter (Bd. 27, S. 3—96) die historische Unterlage der im Eingang der Schrift und im Verlauf des Dialogs „eingebetteten“ Ereignisse bestritten; dagegen verteidigt sie J. Stieglmayr in *Ztschr. f. kath. Theol.* (Innsbruck) 41, 1917, S. 413—49. Vgl. auch M. v. Bonsdorff, *Johannes Krysostomus* om Prästämbekt (finnisch), Wiborg 1914; mehr über letzteren s. u. S. 132 ff.

2) M. P. G. 51, 321 ff. Diesen Vers behandelt Chrysostomus im Rahmen des ganzen Briefs in der 14. Homilie zu I. Tim. (M. P. G. 62, 572), aber ohne jede Bezugnahme auf die frühere Homilie.

3) Bri fe an Timotheus und Titus, S. 113 ff.

schwwestern, Diakonissen. Wegen der Erwähnung des Festes des hl. Martyrers Babylas, des Stadtheiligen von Antiochien, sowie der Bezugnahme auf die unmittelbar vorher gehaltenen Einzelhomilien über Lazarus (IV.) und zu I. Thess. 4, 12¹⁾, kann nach Rauschens grundlegenden chronologischen Untersuchungen zur Predigertätigkeit des Chrysostomus (leider nur bis zum antiochenischen Aufstand fortgeführt)²⁾ Ort und Zeit dieser pastoralen Homilie ziemlich genau bestimmt werden: Antiochien 388. Vermutlich ist diese selten glückliche Möglichkeit von manchen neueren Untersuchern der Chrysostomuschronologie unbesehen von der Einzelhomilie auf die sicher viel spätere Gesamterklärung, die Homilien zu Pauli Pastoralbriefen, übertragen worden, wie unten ausführlich dargelegt wird.

Von dieser hauptsächlich die Kindererziehung behandelnden Jugendhomilie über einen Einzelvers des ersten Timotheusbriefs ist ein weiter Weg zu der mit oratorischer Meisterschaft durchgeführten Erklärung beider Timotheusbriefe in den überlieferten 18+10 Homilien³⁾. Inhaltlich wie formell betrachtet dürfte der Kommentar des Chrysostomus, der nach den Grundsätzen der antiochenischen Exegetenschule die Irrwege der alexandrinischen Allegorese meidet, alle altchristlichen wie mittelalterlichen Erklärungen der Pastoralbriefe übertreffen, ob sie nun den Namen eines Ambrosius, Ephräm, Theodoret oder eines Johannes Damascenus, Theophylakt, Thomas und Dionysius Carthusianus tragen⁴⁾. Wie

1) M. P. G. 48, 1005 ff.

2) G. Rauschen, *Jahrbücher der christlichen Kirche unter Kaiser Theodosius dem Großen*, 1897, S. 525 f.

3) *Opera Chrysostomi* ed. Montfaucon ed. 11, Paris 1838, tom. XI, p. 633—789; Migne, *Patrologia Graeca* 62, 501—662 druckte die alte Ausgabe Montfaucons (XI, 546—728) ab.

4) Vgl. Belser, *Briefe an Timotheus und Titus*, S. 15 (kurze Übersicht), vgl. dazu meine Einleitung zu der Übersetzung der Homilien

die apostolische Urschrift enthält auch der chrysostomische Kommentar mehr als ein Ferment, das besonders in der Entwicklung der kirchlichen Liturgie und Verfassung sowohl nach rückwärts als nach vorwärts weist.

Der große Prediger von Konstantinopel hat das Gold dieser Pastoral schreiben für alle Stände der Christenheit auszunützen verstanden, so daß noch nach 15 Jahrhunderten Geistliche und Laien Nutzen aus diesem apostolischen Bischofsspiegel, wie er sich uns aus des großen Antiochener Seele widerspiegelt, ziehen können. Die Kraft seiner Rede, der sittliche Ernst seiner Überzeugung, die warmherzige Liebe zu seinen Zuhörern, die Fülle der Gedanken, die Mannigfaltigkeit der Vergleiche, das überall durchscheinende Kolorit der örtlichen und zeitlichen Verhältnisse, der Freimut im Riesenkampf gegen die heidnischen Laster der kaum christlich gewordenen Gesellschaft packen noch heute den Leser. Überwiegt auch wesentlich der Inhalt und seine Grundlage, das Bibelwort, so weiß der Redner doch auch alle Mittel der in der Libanius-schule gelernten griechischen Kunstrhetorik zu handhaben und durch gewandte Anwendung rhetorischer Formen und Feinheiten alle Saiten des Menschenherzens zu rühren. Den einen mag mehr die Exegese der zwei paulinischen Pastoralbriefe fesseln, die trotz der geänderten Problemstellung des 20. Jahrhunderts an manchen heute noch nicht abgeschlossenen biblischen, kirchenrechtlichen, liturgischen und dogmatischen Fragen nicht vorübergegangen ist und im Widerstreit katholischer und protestantischer Theologen um mehr als eine paulinische Briefstelle ein gewichtiges Wort mitreden darf. Neueste Kommentare zum Timotheusbrief von Belser und Meinertz auf der einen, Weiß und Wohlenberg

des Chrysostomus über die Pastoralbriefe Pauli in Kösel-Pustets Bibliothek der Kirchenväter, Neue Reihe XII und XIII, 1935.

auf der andern Seite wußten an manchen Stellen ihrer Werke unseres Chrysostomus Wort gar wohl zu werten.

Andere — und ich leugne nicht, seit meinen ersten Arbeiten über Chrysostomus und sein Verhältnis zum Hellenismus, und andern Chrysostomica¹⁾ zu dieser Klasse gehört zu haben — wird mehr als die nüchtern-antiochenische Schrift-Interpretation und ihre bis zur Einzelwortzergliederung gehende „Akribie“ der oft noch längere moralisch-asketische Teil jeder Homilie fesseln, nach der Exegese die Paränese. Keine der 28 Homilien zu I. und II. Tim. wird trotz mancher schon im Altertum getadelten „Makrologie“ den Leser ohne reiche Kleinodien inhaltlicher und selbst formaler Schönheit verabschieden mit jenem tiefsinnigen Schlußwort der regelmäßig wiederholten altchristlichen „Doxologie“. Für manche lang, bisweilen allzu lang geratene Strafrede gegen die der heidnischen Laster noch nicht entwöhnte Großstadtgesellschaft entschädigen auch den Nichttheologen farbenreiche Kulturbilder aus jener Zeit des „Untergangs des Abendlandes“, des Zusammenbruchs der griechisch-römischen Hochkultur an der Wende des 4. und 5. nachchristlichen Jahrhunderts. Manche Worte, Bilder und Vergleiche aus diesen Sittenschilderungen mögen feinfühlige Ohren bzw. Augen verletzen, Herbheiten und Derbheiten, in denen der fein-

1) A. Nägele, Joh. Chrysostomus und sein Verhältnis zum Hellenismus, Byzantinische Zeitschr. 13, 1904, S. 73—113 (von K. Krumbacher, dem Begründer der byzantinischen Philologie in München, aus meiner Tübinger Dissertation (1902), Kap. I und II, in seine Zeitschrift übernommen und von der Kultministerialabteilung in Stuttgart für das philologische Staatsexamen als Prüfungsarbeit angenommen, 1904); Arbeitslieder bei Joh. Chrysostomus, Patristisch-Literarisches zu K. Büchers Arbeit und Rhythmus, Berichte der Kgl. Sächs. Gesellschaft (Leipziger Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl.), 1905, S. 101—142; Chrysostomus und Libanios, in Chrysostomica, Rom 1908, I, S. 81—142, Sep.-Abdr.

gebildete, sittlich unantastbare Sittenprediger zur Kulturhöhe wie Kulturtiefe seines an ganz andere Klänge gewöhnten, überblasierten Großstadtpublikums herabsteigen zu müssen glaubte¹⁾.

II.

Nach gründlicher Durchforschung der bisherigen Chrysostomusliteratur faßt O. Bardenhewer sein Urteil über die Chronologie der paulinischen Homilien des morgenländischen Goldmunds zusammen: „Diese Homilien zu den Paulinen sind teils noch zu Antiochien, teils erst zu Konstantinopel gesprochen worden, ohne daß im einzelnen jedesmal mit Sicherheit entschieden werden könnte“²⁾. Mit Sicherheit können nach G. Rauschen³⁾ der konstantinopolitanischen Periode davon nur die Homilien zum Hebräerbrief, der antiochenischen die zum Korinther- und Epheserbrief einigermaßen sicher zugewiesen werden. Die einzige Stelle, an der

1) Ich verweise beispielshalber auf folgende Sittenbilder aus Hom. zu 1. Tim.: Mönchtum H. 14; Jungfrauen (Syneisakten) H. 8; Frauenkleiderluxus H. 2. 8; Frauen im Gotteshaus H. 9; Reiche Leute H. 2. 11. 12. 17. 18; Dienstboten H. 16; Trunksucht und Wein H. 13. 16; Aberglaube H. 10; Arkandisziplin, Mysterien H. 5. 6. Zu 11. Tim.: Menschliche Stände und ihre Plagen H. 1; Nero und Paulus H. 4; Priesterstand und Unwürdige H. 2; Wahrsager und Aberglaube H. 8; Waschungen und Gebetsformen H. 6. Die wichtigsten der kultur- und kirchengeschichtlich bedeutsamen Miscellen werden in der im Druck befindlichen Übersetzung der Pastoralhomilien des Chrysostomus in Bibliothek der Kirchenväter, N. R. XII. XIII mit Belegen aus antiker und altchristlicher Literatur versehen. Vorarbeiten dazu enthalten A. Puech, S. Jean Chrysostome, ed. 5, Paris 1905; G. Kopp, Stellung des Joh. Chrysostomus zum weltlichen Leben. Diss. Münster 1905; I. M. Vance, Beiträge zur byzantinischen Kulturgeschichte . . . aus den Schriften des Joh. Chrysostomus, Diss. Jena 1907.

2) Geschichte der altkirch. Literatur III, S. 338.

3) A. a. O. S. 527 f.

Chrysostomus ausdrücklich erklärt, er halte seine Predigt in Antiochien, kann in der 21. Homilie zum ersten Korintherbrief nachgewiesen werden¹⁾. Die Vertrauensseligkeit, mit der besonders die älteren Forscher und Herausgeber wie Tillemont und Montfaucon die Predigten des Chrysostomus zeitlich ordnen zu können glaubten, tadelt mit Recht schon der Bonner Philologe Hermann Usener²⁾ und konstatiert auf Grund seiner leider nur auf die Entstehung des Weihnachtsfestes ausgedehnten, die paulinischen Homilien nicht einbeziehenden Untersuchungen, die bisherigen Datierungsversuche beruhen keineswegs auf erschöpfender Verwertung der vorhandenen Anhaltspunkte und nötigen zu erneuter Aufnahme chronologischer Forschungen. Dieser Vorwurf darf mit guten Gründen, wie unten nachgewiesen wird, auch auf Arbeiten nach Useners Zeit ausgedehnt werden.

Schwieriger als bei zahlreichen anderen Werken des griechischen Kirchenlehrers ist bei den Timotheus-Homilien die Frage zu entscheiden, ob sie in Antiochien oder in Konstantinopel, in der Zeit seines Wirkens als Diakon und Presbyter in Syriens Hauptstadt (ca. 381—97) oder als Patriarch der oströmischen Kaiserresidenz (398—407) verfaßt und gehalten worden sind. Während der alte Tillemont³⁾ ihr Entstehen in die konstantinopolitanische Periode verlegt, gestützt auf des Photius Ansicht von der weniger sorgfältigen Ausarbeitungsweise des Chrysostomus in seiner viel bewegten bischöflichen Amtszeit, führt der spätere Mauriner Bernhard von Montfaucon⁴⁾, der verdienstvolle Herausgeber sämtlicher

1) Hom. 21 in I. Cor. c. 9 (M. P. G. 61, 178); vgl. M. v. Bonsdorff, Zur Predigtstätigkeit des Joh. Chrysostomus, Helsingfors 1902, S. 40.

2) Religionsgeschichtliche Untersuchungen, I. Das Weihnachtsfest, 1889, S. 277 ff.

3) L. de Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles, Venedig 1723, XI, p. 375.

4) Chrysostomi Opera ed. B. de Montfaucon (Paris 1718 ff.), XI.

Chrysostomuswerke in griechischer und lateinischer Sprache, zwei nicht weniger vage Kriterien für die antiochenische Abfassungszeit an. Einmal sollen die Lobsprüche auf das Klosterleben besonders in der 14. Homilie zum ersten Timotheusbrief auf die Klöster in den Antiochien benachbarten Bergen sich beziehen. Indes fehlen darin jegliche, auch nur halbwegs beweiskräftige, örtliche oder persönliche Anspielungen auf Antiochien, und wenn diese auch vorhanden wären, könnte sie m. E. der Prediger ebensogut auf der Kanzel von Konstantinopel verwenden. Sowohl in den sicher in der syrischen Hauptstadt wie in der kaiserlichen Residenz gehaltenen Reden finden sich Hinweise auf die Lebensweise der Mönche und gottgeweihten Jungfrauen, erfreuliche und unerfreuliche, zum Teil ebenfalls ohne jegliche Gewißheit über den gemeinten Ort. Einzelne Biographen und Übersetzer verlegen denn auch in völlig verschiedener Weise den Schauplatz der gleichen Klosterschilderungen bzw. Ordensverherrlichungen bald nach Antiochien, bald nach Konstantinopel ¹⁾.

Nicht viel weniger schwach ist der andere Stützpunkt für Montfaucons Ansicht vom antiochenischen Ursprung der Timotheus-Briefhomilien. Er führt das Argumentum ex silentio ins Feld und findet es an sich mit Recht auffallend, daß der Prediger bei wiederholten Darlegungen der Pflichten eines Bischofs im Anschluß an Pauli Mahnungen an Timotheus von seiner eigenen bischöflichen Würde oder Tätigkeit schweigt. Daraus schließt der gelehrte Mauriner, daß Chrysostomus damals noch nicht Bischof gewesen sein könne, und daß deshalb diese Reden in Antiochien gehalten sein müssen.

546 = M. P. G. 62, 501 ff. Über des Mauriners Verdienste vgl. Ch. Baur, S. Jean Chrysostome et ses oeuvres, 1907, p. 83 ff.; 116 ff. u. ö.

1) Vgl. z. B. Bonsdorff, a. a. O. S. 53 ff. Besonders oft spricht Chrysostomus davon auch in den sicher in Konstantinopel gehaltenen Homilien zum Hebräerbrief, s. Bonsdorff a. a. O. S. 114. 116.

Aber mit demselben Recht könnte aus dem Fehlen jeder Hindeutung auf die diakonale und priesterliche Vergangenheit bzw. Gegenwartstätigkeit, die der Prediger bei den mehrfachen apostolischen Weisungen über Presbyter und Diakonen hätte anbringen können, auf die bischöfliche Epoche und die Abfassung der Homilien in Konstantinopel geschlossen werden. Anspielungen auf sein Verhältnis zu Flavian, seinen geistigen Vater und Bischof von Antiochien, hätte man mit gleichem Recht dort zu erwarten, wenn anders die oft genug zu bedauernde Seltenheit persönlicher Anspielungen auf Ort, Zeit und Lebensverhältnisse des Predigers nicht auch ihrerseits für die Macht seiner objektiven Einstellung, für die Voranstellung der sittlich-religiösen Interessen der Zuhörer lautes Zeugnis ablegen würde ¹⁾.

Als Hauptbeweis für konstantinopolitanischen Ursprung der Homilien zum ersten Timotheusbrief führe ich eine bislang alten und neuen Chrysostomusforschern entgangene Stelle in der 15. Homilie ²⁾ an. Ohne die öfters fehlende ausdrückliche Angabe des wechselnden Subjekts und Objekts stellt der Prediger die Vorausverkündigung der Sintflut, des Symbols der ewigen Strafe der Sünder, durch Noë und die Androhung der Hölle durch Christus miteinander in Paral-

1) Für die Abfassung der Pastoralbriefhomilien in Antiochien entscheidet sich offenbar in Anlehnung an Tillemont, Mémoires, XI 376. 564 Montfaucon, Opera S. Chrys., M. P. G. 62, 501 ff.; Christ-Schmid-Stählin, Gesch. d. griech. Literatur II^o 2, 1924, S. 1459 f., läßt die Frage für fast alle Homilien unentschieden.

2) M. P. G. 62, 625: Προείπε πρό πλείονος χρόνου και νῦν προλέγει πρό ἐτῶν τετρακοσίων ἢ και πλείονων, ἀλλ' οὐδεὶς ὁ προσέχων: πάντες μύθους τὸ πρᾶγμα εἶναι νομίζουσιν. Ähnlich, wenn auch etwas mehr abgerundet, erscheint die Verwendung der Zahl 400 in der sicher in Konstantinopel gehaltenen 9. Homilie zum Hebräerbrief (M. P. G. 63, 82). Die 400 Jahre seit dem Tod des Apostels Paulus bedeuten dort in Wirklichkeit kaum 350, s. Bonsdorff a. a. O. S. 112 Anm. 10; über Ort und Zeit der Abfassung bzw. Abhaltung vgl. ebd. S. 109 ff.

lele, im Anschluß an Christi Wört (Matth. 24, 38), und schließt dann; „Wie jener (Noë) damals lange Zeit vorher (die Sintflut verkündigte), so sagt auch dieser (Christus) jetzt noch (die Sintflut) seit 400 und mehr Jahren vorher, aber niemand merkt (wie zu Noës Zeiten) darauf und hält die Sache für Fabeln.“ Die Worte können kaum anders verstanden werden, als daß Chrysostomus sagen wollte, 400 und etliche Jahre dauert die christliche Lehrverkündigung, wobei er ohne mathematisch-historische Chronologie die Heilsbotschaft, den neuen Bund, schon mit Christi Geburt beginnen lassen wollte. Ums Jahr 400 n. Chr. aber war der Erklärer des Timotheusbriefs schon Erzbischof von Konstantinopel (398—407).

Geringere Entscheidungskraft kann man anderen, meist nur mittelbaren, nicht fest greifbaren Handhaben für die zeitliche Bestimmung der Chrysostomushomilien zusprechen. Je nach der Dehnung oder Pressung des Wortlauts, der immer wieder zwischen den Zeilen bzw. in die unbestimmte subjekts- oder objektslose, mit Fürwörtern sich begnügende Ausdrucksweise des Redners hineinzulesen zwingt, kann man eine stillschweigende amtliche Gleichstellung mit Timotheus in der 5. Homilie zu I. Tim. erkennen. Freilich ist es auch möglich, bei anderer Auslegung des „Höherstehenden“ und des „Wir“ an des Predigers Stellung als Presbyter zu denken. Im Anschluß an I. Tim. 1, 18 mahnt er, „die Belehrung von Höherstehenden nicht zu verachten, wenn schon auch wir Lehrer (d. h. Prediger) sind; denn wenn Timotheus, dem wir uns alle nicht an die Seite stellen können, Mahnungen und Belehrungen annimmt, und zwar trotz seiner (hohen) Stellung (als bischöflicher Lehrer), um wieviel mehr müssen wir es tun?“¹⁾ Ob nicht die etwas

1) M. P. G. 62, 509; vgl. I. Wimmer in der ersten Kemptener Ausgabe ausgewählter Chrysostomusschriften, IX S. 68; s. u. S. 133.

scharfe Ablehnung der Auslegung von I. Tim. 4, 14, von der Auflegung der Hände der Priester in der 13. Homilie¹⁾, die sonderbare Erklärung des paulinischen Wortes *πρεσβυτερίον* „nicht von Priestern, sondern von den Bischöfen, da ja nicht der Priester den Bischof durch Handauflegung weiht“, aus der bischöflichen Stellung des Redners sich leichter erklären lassen? Ähnlich kam ja der nur Priester gebliebene Hieronymus²⁾ zu jener schroffen Äußerung über den mangelnden Unterschied zwischen Presbyterat und Episkopat.

Daß jedoch diese Ansicht nicht ausschlaggebend für die örtliche und zeitliche Festlegung sein kann, beweist eine gewisse Einschränkung des Unterschieds zwischen Bischof und Priester, den Chrysostomus gleich zu Beginn der 11. Homilie³⁾ durchaus dogmatisch und allgemein kirchlich festlegt. Lehramt und Hirtenamt (*διδασκαλία, προστασία*) haben beide, darin sei der Abstand nicht groß (*οὐ πολὺ τὸ μέσον αὐτῶν [πρεσβυτέρων] καὶ τῶν ἐπισκόπων*), und was der Apostel von den Bischöfen gesagt habe, gelte in gleicher Weise auch für die Priester; nur in der Handauflegung (*χειροτονία* = Weihe, Ordination) bestehe der Unterschied zwischen Bischof und Presbyter. Dagegen findet P s. Ambrosius im Kommentar zu derselben Stelle (I. Tim. 3, 8) gerade in der Ordination keinen Unterschied zwischen beiden Ämtern, nur der Gewalt nach ist wohl jeder Bischof Priester, aber nicht jeder Priester Bischof⁴⁾.

1) M. P. G. 62, 613.

2) Vgl. über die verschiedenen Stellen bei Hieronymus (Comment. in Tit. 1, 5; Epist. 69 ad Oceanum c. 3; Epist. 146 ad Evangelum c. 1) und die persönliche Tendenz in dieser Annahme späterer Entstehung des Episkopats L. Sanders, *Etudes sur St. Jérôme*, Paris 1903, p. 296 bis 344; Funk-Bihlmeyer, *Kirchengeschichte I*,⁸ 1926, S. 75.

3) M. P. G. 62, 608, s. u. S. 133 f.

4) Ambrosiaster, Comment. in I. Tim. (M. P. L. 17, 496; Belsler,

Theol. Quartalschrift 1935. Heft I/II.

Noch mehr als für Antiochien mag für Konstantinopel die Versicherung des seeleneifrigen Predigers Berechtigung haben, tausendmal (*μυριάκις*) habe er über denselben Gegenstand gepredigt und werde nicht aufhören darüber zu predigen¹⁾.

Schwerlich ist es die Sprache eines Presbyters von Antiochien, sondern eher die des gleichgestellten bzw. übergeordneten Teilhabers an der bischöflichen Würde von Konstantinopel, die Chrysostomus in der 4. Homilie zum II. Timotheus-Brief (2, 4) führt; er spricht hier von den Trägern der bischöflichen Würde, die des Apostels Mahnung nicht nur anhören, sondern auch befolgen sollen²⁾. Daß ein junger Priester oder Diakon sich eine Sprache hätte gestatten dürfen, wie sie der Strafprediger auf der Großstadtkanzel in der 8. Homilie zum I. Timotheus-Brief gegen die gottgeweihten Jungfrauen oder ebenda gegen die Frauenkleidung und über das Verhalten des frommen Geschlechts in der Kirche, etwa gegen Hof- und Stiftsdamen sich erlaubte³⁾, ist kaum anzunehmen und spricht eher für Konstantinopel. Übrigens berichtet sein Biograph Palladius⁴⁾, Bischof von Helenopolis, wie Chrysostomus als Bischof die nicht bloß in, auch mit der Welt lebenden kanonischen Witwen und Jungfrauen

Briefe an Timotheus und Titus, S. 78, findet diese Bezeichnung des Verhältnisses richtiger als die bei Chrysostomus.

1) M. P. G. 62, 601.

2) M. P. G. 62, 619: *Μηδεὶς τοίνυν ἀξιούτω τῶν τῆν ἐπισκοπήν ἔχόντων ταῦτα ἀκούων, ἀλλ' ἀπαξιούτω μὴ ταῦτα πράττων* (nemo episcopatu praeditus haec audire dedignetur, sed indigne ferat, si non faciat . . . Versio Latina Montfaucons); vgl. Hom. 11 n. 1 (M. P. G. 62, 619).

3) M. P. G. 62, 541 ff. Wimmer, a. a. O. S. 108 Anm. 2, bezieht stillschweigend diese weiteren Ausführungen auf die Verhältnisse in Konstantinopel.

4) Palladius, Dialogus I. V. VIII; s. Baur, Chrysostomus, Ausgewählte Werke, in B. K. V. Bd. I S. XII.

zurechtgewiesen habe. Am Schluß dieser kirchen- und kulturgeschichtlich sehr bedeutsamen 8. Homilie, die im Anschluß an I. Tim. 2, 9 gegen die Koketterie in der Kleidung gottgeweihter Jungfrauen gerichtet ist, mahnt der Prediger die Pflichtvergessenen in dieser Schar, ihm mehr Ehre zu machen. Konnte oder durfte jemals der Presbyter in Antiochien neben dem sehr zahlreichen Klerus, über dem der wie ein Vater verehrte Bischof Flavian stand, so persönlich reden? Ob nicht diese Verirrungen weiblicher Frömmigkeit mehr nach Konstantinopel als nach Antiochien weisen? -

Was sodann das vom Patriarchen Photius angeführte, auch von Tillemont und Savile angenommene sprachliche Kriterium anlangt, so haben ältere und neuere Kenner der Chrysostomus-Literatur das Unterscheidungszeichen: sorgfältige oder weniger sorgfältige Ausarbeitung der Homilien, jene als Beweismittel antiochenischer, diese konstantinopolitanischer Abfassung, teils ganz verworfen, teils nur mit wesentlicher Einschränkung gelten lassen. Viele sicher in der Reichshauptstadt gehaltene Reden des Bischofs zeichnen sich durch nicht geringere rhetorische Kunstfertigkeit aus als die vom antiochenischen Priester ausgearbeiteten. Einzelne Mängel in Anordnung und Ausbau des exegetischen Teils in mehreren Homilien (z. B. 3., 6., 7., 16.), die ich an Ort und Stelle in den Fußnoten der neuen Ausgabe der Timotheushomilien in der Bibliothek der Kirchenväter (Verlag Kösel-Pustet 1935: Neue Reihe XII. XIII) auch ausdrücklich hervorgehoben habe, sind wohl größtenteils auf Übelstände in der handschriftlichen Überlieferung, vielleicht auch auf mangelnde Sorgfalt der Abschreiber und Nachschreiber der mehrfach bezeugten Stenografen des großen Predigers zurückzuführen. Ist ja ausdrücklich von den Hebräerbriefhomilien überliefert, daß Freunde des Heiligen nach seinem zu frühen Tod in der Verbannung die heutige

Fassung des Textes nach hinterlassenen Aufzeichnungen zusammengestellt hätten ¹⁾).

III.

Während nun die Mehrzahl älterer und neuer Forscher ²⁾, die zu der Frage der Entstehungszeit der Pastoralbriefhomilien von Johannes Chrysostomus Stellung genommen haben, über ein unsicheres Schwanken zwischen der antiochenischen und konstantinopolitanischen Wirksamkeit des Predigers selten hinaus kam, hat vor kurzem ein deutsch-finnischer Gelehrter, Max von Bonsdorff, Schüler von Loofs in Halle, in seiner dort approbierten Dissertation „Zur Predigt-tätigkeit des Johannes Chrysostomus“ ³⁾ sich für die Abfassung der Timotheushomilien am Ende der antiochenischen Periode bestimmt entscheiden zu müssen geglaubt. Als ersten und wichtigsten Grund für seine zeitliche Fixierung führt er das schon von dem Mauriner Bernhard von Montfaucon vorgebrachte Argumentum ex silentio an, das Schweigen des Predigers über seine Bischofswürde in zahlreichen Darlegungen über das Priestertum (und das bei ihm oft gleich-

1) M. P. G. 63, 9; s. Baur, a. a. O. S. XXVIII; Rauschen, Jahrbücher, S. 527, erklärt mit Recht des Photius Ausspruch über diese Stilunterschiede in den beiden Amtsperioden in seiner Allgemeinheit für falsch. Selbst Montfaucon gibt öfters zu, daß dieser keine geeignete Grundlage für Schlüsse daraus bilde, z. B. M. P. G. 60, 385. Über eine andere Charakteristik des Stils bei Chrysostomus durch Michael Psellos, byzantinischen Historiker und Hofminister († 1078), ed Lévy, p. 91 ff., s. Christ-Schmid-Stählin, Griech. Lit. II, S. 1465 Anm. 8; H. Degen, Die Tropen und Vergleichen bei Joh. Chrysostomus, Diss. Freiburg (Schweiz) 1921.

2) Auch einer der letzten Kommentatoren der Pastoralbriefe, G. Wohlenberg (Komment. z. N. Test., hrsg. v. Zahn, XIII), 1906, S. 76, nimmt Abfassung der Timotheushomilien in Antiochien an.

3) In deutscher Sprache erschienen Helsingfors 1922; vgl. über I. Tim. Homilien S. 53—59; II. Tim. S. 59—62.

lautende Bischofsamt), und nennt einige Stellen, wo dieses Schweigen besonders auffallen müsse; darunter ist auch die schon oben ¹⁾ von mir angeführte Stelle aus Homil. 5 zu I. Tim. von den Mahnungen „der Größeren“ (*τῶν μείζονων*). Wohl klingen diese Worte im Munde eines Presbyters an sich begreiflicher als bei einem Bischof. Aber man darf nicht vergessen, daß der Redner sich wie kaum ein zweiter stets mit seinen Zuhörern in allen Lebenslagen identifiziert und daß sowohl das „Wir“ als auch „die Größeren“ in jenem Mahnsatz nicht nur auf Priester und Bischöfe, sondern auch auf Laien und Geistliche niederen und höheren Rangs bezogen werden kann oder muß. Die Begründung der vom Bischof geforderten Eigenschaften in Hom. 10 ²⁾: *Τὸν ἀρχοντα παντὸς λαμπτήρος λαμπρότερον εἶναι δεῖ*, der Vorgesetzte muß heller leuchten als jeder Leuchter, kann ein bischöflicher

1) Siehe o. S. 128. Daß *μείζων διδάσκαλος* nicht nur auf den Bischof zu deuten ist, beweist eine Stelle aus der Rede auf den antiochenischen Martyrer Babylas, wo Chrysostomus den Älteren unter den Lehrern und dem Bischof (*τοῖς πρεσβυτέροις τῶν διδασκάλων καὶ τῷ κοινῷ πατρὶ ἡμῶν*) sich selbst als *ὁ νέος ἐγὼ* gegenüberstellt (M. P. G. 47, 51 = Mf. II. 531 BC.). Nach Bonsdorff a. a. O. S. 6 ist nicht ohne weiteres der Bischof darunter zu verstehen. Ähnlich ist es mit dem Gebrauch von *ποιμῆν*, Hirte, z. B. Hom. 29 in Ep. ad Rom. c. 15 nr. 5 (M. P. G. 60, 660): *Διὰ γὰρ τοῦτο καὶ τῷ κορυφαίῳ τῶν ἀποστόλων (Πέτρος) καὶ ὑπὲρ τοὺς ἄλλους φιλοῦντι αὐτὸν τοῦτο ἐνεχείρισε . . . Ταῦτα δέ μοι περὶ ἀρίστων εἴρηται ποιμένων, οὐ περὶ ἐμαντοῦ καὶ τῶν καθ' ἡμᾶς, ἀλλ' εἴ τις τοιοῦτος οἶος ὁ Παῦλος ἦν, οἶος ὁ Πέτρος, οἶος ὁ Μωϋσῆς. Τοῦτους οὐ μνησώμεθα καὶ ἀρχοντες καὶ ἀρχόμενοι: ἐξεστι γὰρ καὶ ἀρχομένῳ ἐν μέρει εἶναι ποιμένος, τῆς οἰκίας, τῶν φίλων . . .* (NB. Laienapostolat!). Vgl. ebd. M. P. G. 60, 660: *Ταῦτα δὲ μὴ μόνον ποιμένες, ἀλλὰ καὶ πρόβατα ἀκονέτω, ἵνα τοὺς ποιμένας προθυμότερους ποιῶσιν*). Sowohl der alte Mauriner Montfaucon (a. a. O.) als auch Rauschen (Jahrbücher S. 528) halten dies nicht für einen zwingenden Grund zur Annahme antiochenischen Ursprungs und sprechen eher für Konstantinopel.

2) M. P. G. 62, 547.

Prediger noch eindringlicher und freimütiger betonen als ein priesterlicher, ohne seine eigene persönliche Würde bei jeder der apostolischen Forderungen im ersten und zweiten Timotheusbrief hervorheben zu müssen. Die Betonung des geringen Unterschieds zwischen Presbyter und Bischof im Lehr- und Vorsteheramt, sowie des einzigen Vorzugs der Ordination (*τῆ χειροτονία μόνῃ*) in der oben ebenfalls erwähnten 11. Homilie zu I. Tim.¹⁾ dürfte zumal bei dem Stand der Episkopalrechte im 4. Jahrhundert ein Bischof eher wagen als ein Presbyter in der von Chrysostomus öfters berichteten Gegenwart des *papas* (*Πάπας* = Bischof). Auch Bonsdorff selber glaubt, die Äußerung als Höflichkeitskompliment des Bischofs an seine *compresbyteri* deuten zu können.

Kaum weniger schwerwiegend dürfte die Beweisführung aus der ganz allgemein gehaltenen Redeweise von kaiserlichen Dingen in Hom. 12 und 14 zu I. Tim. sein, so des Herrschers Güter, Städte, Marktplätze, die allen gemeinsam seien, das Anfassen der Füße der Statuen, die *ἔλωσ τύπον ἔχουσι τὸν βασιλικόν*²⁾. So konnte man in Antiochien wie in Konstantinopel sprechen, nicht am wenigsten auf Kanzeln.

Fast noch weniger Gewicht als die bisherigen negativen Momente hat der schon von Montfaucon angeführte einzige positive Beweisgrund, die Schilderung des Mönchslebens und die Aufforderung, an die Stätten der Einsiedler zu gehen, passe bloß für die Zuhörer von Antiochien. Indes von klösterlichen Kolonien in nur allzu großer Nähe der Residenz des Kaisers zeugen Gestalten wie Isaak oder Olympias, die Adressatin mehrerer Briefe des Heiligen, und andere aus der näheren und ferneren Lebensgemeinschaft des Patriarchen von Konstantinopel³⁾.

1) M. P. G. 62, 553; vgl. Bonsdorff, a. a. O. S. 55.

2) M. P. G. 62, 547. 575.

3) Siehe Chr. Baur, Der hl. Joh. Chrysostomus und seine Zeit, II,

Der rhetorische Vergleich mit billigen und teuren Landesprodukten je nach der Entfernung des Landes, den Bonsdorff als letzten Beweis für antiochenische Abfassung in die Waagschale legt, stellt nur Kappadozien und Indien einander gegenüber als Ursprungsländer von Früchten und Seidenkleidern¹⁾. Die zweimalige Anspielung auf Kriege zwischen römischen Soldaten und Barbaren und letzterer Grausamkeiten in der 7. und 18. Homilie zu I. Tim.²⁾ sind selbst nach Bonsdorff so allgemein gehalten, daß sie weder einen bestimmten Kriegszug vermuten lassen, noch überhaupt klar machen, ob gleichzeitige oder frühere Streitfälle gemeint sind.

Eine Einordnung der 18 Timotheushomilien in die Serie anderer neutestamentlicher Predigten des Chrysostomus versucht Bonsdorff durch Vergleiche mit den Homilien zum Galater- und Epheserbrief zu erreichen. Die Kürze seiner Ausführungen über die Beschneidung des Timotheus³⁾ soll durch die größere Ausführlichkeit des Chrysostomus in den wohl kurz zuvor gehaltenen Galaterbriefhomilien erklärt werden. Indes kommt jene Stelle nur in dem ganz kurzen Vorwort zu den Homilien über I. Tim., der selten vorausgeschickten sog. Hypothese⁴⁾ vor, sodann hat die Opposition Pauli gegen

S. 58 ff. 328 ff.; V. Schultze, Konstantinopel, 1913, S. 189 ff. 196 u. ö. Siehe oben S. 126.

1) Homil. 17 in I. Tim. (M. P. G. 62, 596).

2) M. P. G. 62, 534 f. 536.

3) M. P. G. 62, 502. Montfaucon betont in der Note zu dieser auf Apg. 16, 3 Bezug nehmenden Anspielung des Chrysostomus auf die Beschneidung des Timotheus in der Hypothese: „aliquid obscuritatis habet.“ Über die verschiedenen Beschneidungsberichte vgl. Belser, Einleitung in das Neue Testament, S. 170 ff.

4) Eine auffallend lange (gegenüber der Kürze der im Timotheuskommentar) Hypothese oder Einleitung hat Chrysostomus den drei Homilien zum Philemonbrief vorausgeschickt (M. P. G. 62, 701—04).

Petrus in dieser Sache in einer eigenen Homilie des Chrysostomus außerhalb des Zyklus der Galaterbriefhomilien (zu Gal. 2, 11, „wie Paulus dem Petrus ins Angesicht hinein widerstanden“) eine noch gründlichere Behandlung erfahren, auf die vielleicht ebensogut angespielt sein könnte¹⁾. Ebenso ungewiß ist die Antwort auf die Frage, ob in den rhetorisch formulierten Hinweisen auf die jetzt lebenden und die morgen sterbenden Herrscher²⁾ eine Anspielung gerade auf den Tod des Kaisers Theodosius († 395) oder in der Erwähnung von Sonnenfinsternissen³⁾ ein Hinweis auf die in der Matthäushomilie 88 wohl gemeinte große Sonnenfinsternis vom 20. November 393⁴⁾ gesehen werden darf oder muß.

Als terminus ante quem nimmt M. v. Bonsdorff⁵⁾ die

1) Homil. in faciem restitit (M. P. G. 51, 373 ff.; vgl. Comment. in Ep. ad Gal. c. 2 v. 11 (M. P. G. 61, 640 f.). Der zeitliche Zusammenhang zwischen der Einzelhomilie zu Gal. 2, 11 und dem fortlaufenden Gesamtkommentar zum Briefe Pauli an die Galater ist ebensowenig untersucht wie das o. S. 120 erwähnte ähnliche Verhältnis von Einzelhomilie und Homilienzyklus zu I. Tim. Über die Gal. 2, 11 erzählte Auseinandersetzung zwischen Petrus und Paulus wegen der Freiheit der Heidenchristen vom jüdischen Gesetz s. Belser, Einleitung in das Neue Testament, S. 425 f.; Biblische Studien I. 3 S. 122 ff.

2) M. P. G. 62, 585 Mf. XI 639 A. Ähnlich allgemein gehalten und vieldeutig ist der Hinweis auf die Unfalls- und Skandalchronik des Kaiserhauses in alter und neuer Zeit in Homil. 15 ad Phil. c. 4 nr. 5 (M. P. G. 62, 294—96); *οὗτος ὁ κρατῶν* wird von Stilting auf Theodosius, von Montfaucon auf Arkadius gedeutet, vgl. Bonsdorff, a. a. O. S. 78 f.; Baur, Der hl. Joh. Chrysostomus I, S. 250 Anm. 65.

3) M. P. G. 62, 585 = Mf. XI 639 B. Als Beweis für die Vergänglichkeit alles Irdischen führt Chrysostomus rhetorisch wirkungsvoll vieles aus Natur und Menschenleben an, so: *ἀλλὰ τὸν ἥλιον; ἀλλὰ τὴν σελήνην; οὐ φθίνει καὶ αὐτή; καὶ αὐτὸς ὁ ἥλιος οὐκ ἐκλείπει πολλάκις, οὐ σκοιζέται, οὐ νέφος αὐτὸν κρύπτει;*

4) Vgl. F. Ginzel, Spezieller Kanon der Sonnenfinsternisse für das Gebiet der klass. Altertumswissenschaft, 1899, S. 213 ff.

5) A. a. O. S. 57. 64 f.

Serie der Epheserhomilien des großen Predigers; hier soll das Crescendo in der Stellung des antiochenischen Presbyters gegenüber früheren Homilien besonders bemerkbar sein. Mag auch die Richtigkeit dieser Beobachtung zugegeben werden, irgendeine inhaltliche oder formale, stillschweigende oder ausdrückliche Bezugnahme auf die angeblich älteren oder jüngeren Homilienzyklen ist damit nicht nachgewiesen und scheint auch nicht nachweisbar.

Wie unsicher die Ergebnisse solcher chronologischer Lösungsversuche auf Grund von mehr negativen, oft rein subjektiven Indizien sind, zeigt ja die bisweilen ganz entgegengesetzte Fixierung von Entstehungszeiten anderer Schriften des Goldmunds. So hat derselbe Hallenser Theologe, dessen chronologisches System der verdienstvolle, neueste Chrysostomusbiograph, P. Chrys. Baur, O. S. B., leider vielfach übernommen hat, auch die über unsere Pastoralbriefhomilien¹⁾, die Gründe Baur für seine Ansetzung der Matthäushomilien verworfen²⁾. Die Homilien zur Genesis, deren Abfassung in Antiochien Baur, Bonsdorff, Lietzmann u. a. wahrscheinlich machen, will Prinz Max von Sachsen mit größeren Wahrscheinlichkeitsgraden nach Konstantinopel verlegen³⁾. Die Epheserbriefhomilien, die Bonsdorff⁴⁾ als untere Grenze für seine Datierung der Timotheusbriefhomilien aufstellen will, reklamiert einer der berufensten Kenner, G. Rauschen, für Konstantinopel. Die Erklärung des Philipperbriefs durch Chrysostomus weist Stilting nach Antiochien; Neander, Puech, Lietzmann und Bonsdorff nach Konstantinopel⁵⁾. Von anderen Differenzen zu schweigen,

1) Baur, Joh. Chrysostomus und seine Zeit I, 1929, S. 249.

2) M. v. Bonsdorff, Zur Predigtätigkeit, S. 14 f. 18 f.

3) M. v. Sachsen, Des hl. Chrysostomus Homilien über das erste Buch Mosis, 1910, S. 3 ff.; dagegen Bonsdorff, a. a. O. S. 10.

4) Bonsdorff, a. a. O. S. 67 ff.

5) Ebd. S. 79 ff.

sei nur noch auf das Schwanken in der Datierung der exegetisch und homiletisch meisterhaftesten Leistung, der Römerbrief homilien des Goldmunds, hingewiesen, die jüngst mit allzu großer Selbstsicherheit nach Antiochien verlegt zu werden pflegen. Savile spricht für Antiochien; Tillemont bringt Belege für beide Hauptstädte; Rauschen macht Konstantinopel wahrscheinlicher; Bonsdorff und Baur entscheiden sich wieder für Antiochien ¹⁾).

Daß die 10 Homilien des Chrysostomus über den II. Timotheusbrief wohl in unmittelbarem Anschluß an die erste Reihe gehalten wurden, ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit aus dem, was und wie besonders in der Einleitungshomilie gesprochen bzw. auch nicht gesprochen wurde, d. h. was der Redner bei seinen Zuhörern glaubte voraussetzen zu dürfen. Auch Bonsdorff ²⁾ entzieht sich nicht diesem Eindruck, nimmt aber wieder fast dieselben mehr negativen Argumente für antiochenischen Ursprung in Anspruch wie beim ersten Zyklus, so die Art des Redens bzw. Schweigens von dem Bischofsamt, das den Prediger eher als Presbyter denn als Bischof erscheinen lasse. Die Beweiskraft solcher schon von Montfaucon in der gleichen Absicht angeführten Stellen schien selbst dem alten Bollandisten Stilling so schwach, daß er diese Begründung nur für die Homilien zum ersten, nicht aber für den zweiten gelten lassen wollte ³⁾. Von den *ἡγούμενοι, ἄρχοντες, χειροτονηταὶ τῶν διδασκάλων*, der *ἱερεῖς παῦλοι* spricht Chrysostomus in der 2. Homilie in der 3. Person; sich selbst faßt er mit den Zuhörern in der 1. Person zusammen, ähnlich in der 4. Homilie ⁴⁾. Derselbe

1) Vgl. die Nachweise bei Bonsdorff S. 32 ff.; Baur, Joh. Chrysostomus I, S. 248.

2) A. a. O. S. 60 ff.

3) Acta Sanctorum Sept. IV, p. 496.

4) M. P. G. 62, 619 ff.

Wahrscheinlichkeitsgrad kommt der zweiten Beweisgruppe aus ganz allgemein gehaltenen Sätzen zu, so über die Kaiserwürde, den Purpurträger, die örtlichen Angaben über den Abstand von Cilicien und Rom, die von den Italikern verachteten Sprachen des Hebräischen und Syrischen, die Beifügung von Antiochien in Pisidien zu II. Tim. 3, 11, von der Nähe von Milet und Ephesus zu II. Tim. 4, 20 u. ä. ¹⁾. Diese lassen sich nicht ohne künstlichen Zwang auf den antiochenischen Standpunkt des Predigers aufkrotieren. Um so mehr ist die Tatsache zu beachten, daß selbst Bonsdorffs oben vielfach dargelegter Scharfsinn keinen Anhaltspunkt für die vielleicht zu vermutende Anreihung der Titusbriefhomilien an die beiden Zyklen zu den Timotheusbriefen zu entdecken vermochte.

IV.

Nach diesem Stand der neueren Forschungsergebnisse wundern wir uns nicht, wenn selbst H. Lietzmann, der eine treffliche biographisch-chronologische Zusammenstellung der Hauptwerke des größten griechischen Redners in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie für die klassische Altertumswissenschaft versuchte ²⁾, erklärt, es lassen sich mangels eindringlicher Untersuchungen zur Zeit nur ungefähre Angaben über die Entstehungszeit der meisten Homilien des Chrysostomus machen.

Einen kleinen Baustein zu diesem längst erwünschten Beweismaterial kann ich schließlich auf Grund wiederholter Lesung des griechischen Urtextes für die deutsche Kirchenväter-Bibliothekausgabe beisteuern. In der zehnten und letzten Homilie zu II. Tim. 4, 20 behandelt der Prediger die Grußpartie am Schluß des Abschiedsbriefs Pauli aus dem

1) M. P. G. 62, 636 = Mf. XI 682 E (u. ö.).

2) IX, 1916, Sp. 1816.

Kerker in Rom und des Apostels Mitteilungen über seine und des Timotheus Gefährten Erastus und Trophimus. Zu diesen fügt Chrysostomus auch den im Titusbrief (3, 1) genannten Tychikus und sagt von ihnen zusammenfassend, wir hätten diese bereits in der Apostelgeschichte als Mitreisende Pauli von Judäa aus kennengelernt. *Τούτων καὶ τὸν Τυχικὸν ἔγνωμεν ἐν τῷ τῶν Πράξεων βιβλίῳ συναχθέντας αὐτῷ ἀπὸ τῆς Ἰουδαίας καὶ πανταχοῦ συνόντας* ¹⁾. Würde der Redner nur das biblische Buch der *Πράξεις τῶν Ἀποστόλων*, der Acta apostolorum meinen, deren also genaue Kenntnis bei seinem Großstadtpublikum im ausgehenden 4. Jahrhundert kaum vorausgesetzt werden konnte, so müßten wir wohl eine andere Form des Verbuns erwarten: Präsens oder Perfekt: *γινώσκουμεν* oder *ἔγνώκαμεν*, nicht den Aorist *ἔγνωμεν*. Mit diesem Ausdruck des so gern angewandten Kommunikativum von Predigern und Zuhörern wollte Chrysostomus sagen: Wir lernten diese Männer kennen damals, als wir die Apostelgeschichte miteinander durchnahmen. Das von antiken und modernen Fachmännern — ich erinnere nur an Isidors von Pelusium oder Ulrich von Wilamowitz-Möllendorffs Urteil ²⁾ — ausgesprochene Lob auf des christlichen Goldmunds reinen Attizismus gestattet kaum die Übersetzung Wimmers ³⁾: „Wir kennen diese aus der Apostelgeschichte“, d. h. aus der Lesung des Buchs, sondern wir lernten diese Männer kennen bei der Lesung und Er-

1) M. P. G. 62, 658: *τούτων* wird sich eher auf den erstgenannten Erastus beziehen, da über Trophimus gleich hernach längere Ausführungen folgen.

2) Ep. 5, 2 s. o. S. 117; U. v. Wilamowitz-Möllendorff in: Die griechische und lateinische Literatur und Sprache, 1905 (Hinnebergs Kultur der Gegenwart I 8), S. 212: „Ein beinahe puristischer Attizist . . . verdient mit Demosthenes stilistisch verglichen zu werden.“

3) J. Wimmer in: Ausgewählte Schriften des hl. Chrysostomus, B. K. V. IX, 1883, S. 393.

klärung der Acta apostolorum, die sicher nicht lange vorher erfolgt sein muß. Solche Anspielungen auf frühere Predigten sind ja nicht ganz selten bei unserem eifrigen Prediger, der sämtliche Briefe Pauli und einen großen Teil des Alten und Neuen Testaments in Homilien behandelt hat ¹⁾. Wenn wir also mit dieser grammatischen und sachlichen Erklärung unserer Stelle nicht fehlgehen, bekommen wir mit dieser Bezugnahme auf das patristische, nicht das biblische Buch eine feste Handhabe für die zeitliche Bestimmung der Timotheushomilien.

Zum guten Glück nämlich gehören die 55 Homilien des Chrysostomus zur Apostelgeschichte zu den wenigen, chronologisch genau zu bestimmenden Predigten des Bischofs von Konstantinopel ²⁾. Des Redners eigene Angabe, er predige jetzt schon 3 Jahre in der Reichshauptstadt: *Ἰδοὺ τῇ χάριτι τοῦ Θεοῦ καὶ ἡμεῖς λοιπὸν τριετίαν ἔχομεν νόκτα μὲν καὶ ἡμέραν οὐ παρακαλοῦντες, διὰ τριῶν δὲ πολλάκις ἡμερῶν ἢ δι' ἐπὶ ταῦτο ποιῶντες* ³⁾, lassen die Abhaltung in das Jahr 401, 3 Jahre nach der Bischofswahl 398 ansetzen. Die beiden in Betracht kommenden Stellen der Acta: 19, 22: Erastus (vielleicht identisch mit dem Kämmerer von Korinth, Röm. 16, 23); 20, 4: Timotheus, Tychikus, Trophimus (vgl. 21, 29: Trophimus) behandelt nach dem uns nicht einwandfrei überlieferten Text Chrysostomus nur kurz in der 42., 43. und 46. Homilie zur Apostelgeschichte ⁴⁾. Wenn nun diese Ho-

1) Vgl. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur III, S. 335 ff. Solche Rückverweise z. B. in den Matthäushomilien bzw. -kommentar, s. Baur, Der hl. Joh. Chrysostomus I, S. 178 f.

2) Vgl. Bonsdorff, a. a. O. S. 94; Bauer, a. a. O. II, S. 84.

3) Homil. 44 in Act. Ap. c. 20 nr. 4 (M. P. G. 60, 312).

4) Homil. 42 in Act. Ap. c. 19 nr. 1 (M. P. G. 60, 295); homil. 43 in Act. Ap. c. 20 nr. 1 (M. P. G. 60, 303); homil. 46 in Act. Ap. c. 21 nr. 2 (M. P. G. 60, 322); vgl. über diese drei Gefährten Pauli J. Fel-

milien 3 Jahre nach der Bischofsweihe, also um 401, gehalten worden sind¹⁾, so haben wir, wenn anders unsere Auslegung des *ἐννομεν* Recht behält, damit den terminus post quem; einige Zeit nach dem Abschluß des Actakommentars hat Chrysostomus mit der Erklärung des ersten und zweiten Timotheusbriefs begonnen. Da nach jener Selbstaussage in der 44. Actahomilie der bischöfliche Prediger alle 3 oder 7 Tage (früher oft täglich) seines Amtes waltete, so kann die Reihe an die Pastoralbriefe, deren Erklärung eher dem Bischof als dem Presbyter oben zugeschrieben wurde, schon im nächsten Jahr (402) gekommen sein.

Daß die hiemit für die zweite Amtsperiode reklamierte Homilienreihe des bischöflichen Predigers ebenso würdig ist wie die nur allzu wenigen, bisher dieser Periode zugewiesenen Schriften, kann getrost dem Urteil jedes auf die Form oder den Inhalt achtenden Lesers der Timotheushomilien überlassen werden. Wie die apostolische Urschrift ist und bleibt auch ihre homiletische Erklärung durch den Goldmund des Morgenlandes ein Kleinod christlicher Lehrweisheit für Priester und Volk.

ten, Die Apostelgeschichte, 1892, S. 342. 364 (Erastus); 373. 399. 424 (Trophimus); 373. 374 (Tychicus).

1) Chr. Baur, a. a. O. II, S. 84, will *τριετία* lieber im Sinne von „das dritte Jahr“ fassen und so als Abfassungsjahr 400 annehmen.

Für die Mühe der Umpaginierung der Quellenzitate aus meiner Montfaucon-Ausgabe in Mignes Patrologia Graeca 47—63 bin ich einem Mitglied des Tübinger kath.-theol. Seminars zu Dank verpflichtet.

